

Kultur

Bitte setzen!

Biel Hier gibt es keine statische Ausstellung zu sehen: Während des kleinen Sommerfestes des Espace Libre dreht sich im Kunstraum alles um den Tisch. Auch das Publikum kann den Raum zum Teil mitgestalten.

Simone K. Rohner

Der Künstler Janosch Perler rennt durch die Stadt Biel, etwas vor sich her schiebend. Er schnauft. Es scheint nicht leicht zu sein, was er da in der Stadt herumrollt. Auf dem Zentralplatz braucht er eine Pause. Neben dem roten Pfosten macht er halt. Oder muss er nach dem Weg schauen? Unwahrscheinlich. Er tippt einige Minuten lang auf seinem Smartphone herum. Wir schauen von unten zu – nicht ohne Ungeduld. Wir schauen ihm zu. Und auch der neugierigen Gruppe Pubertierenden, die wiederum von oben auf uns herabschaut. Autos, Menschen, Velos, Busse ziehen an uns vorbei. Sonst schaut uns auf der Reise fast niemand an. Wir rollen so ohne grosse Beachtung durch die Strassen Biels. Wohin rollen wir denn nur?

Reden, verhandeln, geniessen

Bei Vera Trachsel und Beth Dillon im Espace Libre, dem Kunstraum der Visarte Biel, dreht sich das Programm diesen Sommer ums Treffen am Tisch. «Tischlein Tischlein setz dich!» lautet der Titel des Sommerfestivals, das sich buchstäblich am Tisch abspielt und sich um diesen dreht.

Der Raum ist dann auch komplett mit Tisch gefüllt. Etwa acht Meter lang ist er. Durch die Dimension erinnert er an die Tafel im letzten Abendmahl von Leonardo da Vinci, genauso wie an den Verhandlungstisch des Kremles, der vor nicht allzu langer Zeit berühmt wurde durch ein absurd anmutendes Foto. Kein Zufall ist das. Am Tisch trifft man sich zum Verhandeln. Zum Geniessen aber ebenso. Entwickelt hat sich das Thema laut Dillon während der coronabedingten Homeoffice-Zeit. Plötzlich war der (Küchen)tisch viel mehr als nur eine erhöhte Oberfläche, um Essen darauf zu stellen und dieses dann zu vertilgen. Er war Arbeitsort. Ort für Gespräche. Ort fürs Krisenmanagement. Manchmal Schulpult. Es gibt Menschen, die ohne Couch leben können. Einen Tisch hat fast jeder – in unseren Breitengraden. Die beiden Kuratorinnen eröffnen das Thema niederschwel-



Nora Renaud und Janosch Perler verschwinden in und hinter ihren Werken. RABIH HAJ-HASSAN

lig, es offenbart sich einem aber schnell ein Kosmos an thematischen Verästelungen. Auf dem Programm des Festivals stehen

ein Schreibworkshop mit Fork Burke, eine Performance des Kollektivs Karte Noire 2502 sowie ein performatives Mehrgang-

Dinner mit Fotograf Nicolas Polli. Er arbeitet in seiner Fotografie oft mit Nahrungsmitteln – meist mit nicht mehr so geniess-

baren. Der Workshop mit Burke ist gleichzeitig auch eine Art Performance und wird dann weiterhin im Raum erfahrbar bleiben. Denn die Texte, die dort durch die sogenannte Cut-Up-Technik entstehen und gegenseitig vorgelesen werden, werden aufgenommen und dann im Loop während der Ausstellungsdauer abgespielt wie ein unendlicher Dinner-Party-Klangteppich. Und in den nächsten Tagen erarbeitet das Kollektiv Karte Noire 2502 mit Mor Dorvat, Antoine Zivelonghi und der Gastkünstlerin Donia Sbika eine Performance mit und rund um den langen Tisch, der aus Zivelonghis Hand stammt. Sie erarbeiten «Fetische der Festlichkeit, des Brotbrechens und des Theaters der Tischmanieren», liest man im Programm.

Vier Kunstschaffende schaffen Sitzgelegenheiten

Wir sind angekommen im Espace Libre hinter dem Kunstraum Pasquart. Das, was Perler hier nämlich herumrollt, ist Kunst und gleichzeitig ein Objekt, das im täglichen Leben nie grosse Beachtung erfährt – eine braune Kartonkiste. Sie hat Räder und ist mit Beton ausgegossen. Ziemlich schwer also, aber noch transportierbar. Mit einer Virtual-Reality-Brille wird die Fahrt der Kiste durch die Stadt fürs Publikum erfahrbar – in der Rolle der Kiste. Das kann man stehend oder sitzend tun. Eine Erfahrung, die durchaus Potenzial hat, einen von den Füßen zu hauen.

Ein Tisch ist nichts ohne Stühle. Die Kiste ist eines von vier «Skulpturen zum Sitzen», die Vera Trachsel und Beth Dillon für den Kunstraum in Auftrag gegeben haben und die nun über ein Jahr lang im oder um den Raum erfahrbar sind. Ist das Kunst oder darf man sich da draufsetzen? Ja und Ja. Leolie Greet, Jil Pellaton, Janosch Perler und Nora Renaud haben je so ein Sitzobjekt gestaltet und sind damit die Gratwanderung gegangen zwischen Kunst und Design. Der Stuhl gilt schliesslich als die Königsdisziplin im Design.

Setzen kann man sich – neben Perlers Kiste – auf Pellatons Alu-

minium-Hocker, der an einen Stein oder auch einen Schildkrötenpanzer erinnert. Auf einen hinter Holz versteckten Stuhl mit Loch – zur Körperhygiene oder für die rituelle Reinigung – von Nora Renaud. Das Ding ist eine Mischung zwischen Beichtstuhl und stillem Örtchen – man fühlt sich darauf gleichermaßen ausgestellt wie geschützt. Oder auf Greets «Sattel», die für das organisch anmutende Objekt mit Glasfaser ein Material benutzt hat, das im Möbeldesign oft für Sitzgelegenheiten benutzt wurde – Charles und Ray Eames grüssen.

Was an einem Festtisch natürlich auch auf keinen Fall fehlen darf, ist das Tischtuch. Der Genfer Künstler Valentin Merle hat ein solches, mehrere Meter langes Tuch gestaltet. Mit Farben gewonnen aus Avocadoesten, Zwiebelschalen und gelben Blüten, Kreis- und Halbkreismuster erinnert es entfernt an 70er-Jahre-Ästhetik. Merle arbeitet nicht nur mit Textilien, er malt auch Aquarelle. Die grafischen Muster sind dabei omnipräsent, durch den breiten Pinsel, den er dafür benutzt. Den Weg nach Biel hat Merle durch seine Print-Residency im Siebdruckatelier von Sophie Benvenuti und Felix Stöckle gefunden. Dort hat er einige Tage mit Naturfarben für das Siebdruckverfahren experimentieren können.

Das Programm

«Tischlein Tischlein setz dich!» Sommerfestival des Espace Libre in Biel:

- «KarteNoire#12: Festisch», ein Performance-Abend (ohne Anmeldung) mit dem Bieler Kollektiv Karte Noire 2502, **morgen**, 19-22 Uhr.
- «It's already started to write itself», ein Schreibworkshop mit der Dichterin Fork Burke, 9. Juli, 15-17 Uhr, anschliessend Apéro am Tisch.
- «Dear Pumpkin, I never truly loved you», ein Performatives Abendessen vorgeschlagen von Nicolas Polli, **13. Juli**, 19-22 Uhr. *sro*

Anmeldungen unter espace.libre.bienne@gmail.com.

Emotional und berauschend: Nick Cave am Jazz Festival

Montreux Eine emotionale Aneinanderreihung berauscher Showdowns – und ein bisschen Arbeit. Wie Nick Cave and The Bad Seeds am 56. Montreux Jazz Festival begeisterten.

An einem Nick-Cave-Konzert in der Mitte der ersten Reihe zu stehen, ist ein Job. Dem Publikum mag es in seiner Anfangseuphorie entgegen, doch der Sänger scharft schon während der ersten Songs eine Handvoll grosser, starker Männer um sich. Wie ein Trickkünstler, der mit Gesten wie Händedrücker oder tiefen Blicken direkt in die Augen von seiner wahren Absicht ablenkt, flüstert er immer wieder «Komm her, komm näher». Er winkt Zuschauer aus den hinteren Reihen heran und entschuldigt sich bei denen, deren Sicht nun genom-

men wird. Was das soll, wird sich zeigen.

Genau genommen ist schon der Beginn des Konzerts am Samstag im Auditorium Stravinski ein kleiner Showdown. Mit dem Opener «Get Ready for Love» ist die Stimmung innert Sekunden auf höchstem Niveau. Bei «From Her to Eternity», der dritten Nummer auf der Setlist, spielen die Bad Seeds schon ihre ersten epischen Momente aus. Etwa wenn Multiinstrumentalist Warren Ellis, von Cave später «eine wunderbare Person» genannt, seine Geige wie eine Gitarre spielt. An anderen Konzerten könnte dies die letzte Nummer der Zugabe sein und alle gingen berauscht nach Hause. Doch bei Nick Cave and The Bad Seeds ist sowas erst der Anfang. In diesem Fall der grosse, fantastische Sturm vor einer längeren Ruhephase, die Cave kurz darauf mit

«O Children» einläutet. Einem Lied für Kinder, einigen vielleicht aus dem Film «Harry Potter and the Deathly Hallows – Part 1» bekannt. «Lift up your voice», singt der 64-Jährige, und seine Band stimmt mit ein: «erhebt eure Stimmen».

Die grossen, starken Männer in der ersten Reihe haben inzwischen erkannt, warum sie da stehen. Mehr als einmal hat sich Nick Cave bereits über das Publikum gebeugt. Im vollen Vertrauen, dass seine Auserwählten ihn stützen. Er hat seine grossen Hände in zahllose andere Hände gelegt, hat von einer Frau den Fächer ausgeliehen und theatralisch mit dem Finger auf Einzelne gezeigt, als würden sich seine Texte nur an sie persönlich richten. An einem Nick-Cave-Konzert ganz vorne zu stehen, ist nicht nur ein Job, es ist auch eine grosse

Freude. Und während ruhigeren Titeln bleibt denn auch Zeit, um Nick Cave, dem Poeten und grossartigen Geschichtenerzähler, einfach zuzuhören. Wie er von galoppierenden Pferden mit flammenden Mähnen erzählt, den «Pferden der Liebe» («Bright Horses»), vom Warten auf das Erwachen seiner Liebe, deren Seele ein Anker ist, der nicht mehr gelichtet werden will («Waiting for You») oder über die eigene Transformation («Jubilee Street»). Dazwischen «I Need You» aus dem 2016er-Album «Skeleton Tree». Der Song, den er von schweren Schicksalsschlägen getroffene Künstler kürzlich in Spanien seinen zwei verbliebenen Söhnen Luke und Earl gewidmet hat. Caves Sohn Arthur kam 2015 im Alter von 15 Jahren bei einem Unfall ums Leben, Sohn Jethro starb erst in die-

sem Jahr – mit 31 Jahren. «Keep breathing» wiederholt Nick Cave zum Ende des Songs. Immer und immer wieder, «atme weiter», es ist der emotionalste Moment des Abends.

Doch dann dreht die Band erneut auf und der Frontmann wendet sich wieder seinen Fans zu, legt sich zu «Tupelo» ein weiteres Mal auf sie drauf. «Wenn ich heute auch noch auf dein Gesicht knie, dann willkommen im Rock'n'Roll», sagt er zu einer Frau. Der zweite Showdown des Abends hat begonnen. Und wenn der Saal zwischen den Songs einmal ganz ruhig ist, dann schreiben Einzelne, dass Nick Cave ein lebender Held sei und sie ihn immer mehr lieben als er sie. «Nein», widerspricht der Musiker, der das Publikum in Montreux die «Good Seeds» nennt, «das tut ihr nicht». *sda*

Museum braucht Recherche-Hilfe

Bern Annie Stebler-Hopf (1861-1918) ist eine Schweizer Malerin, die kaum jemand kennt. Auch am Kunstmuseum Bern ist der Wissensstand über sie dünn. Das Museum will das nun ändern. Es plant eine Ausstellung für 2023 und sucht dafür nach Hilfe. Stebler-Hopf habe ein «aussergewöhnlich komplexes und kraftvolles Werk geschaffen». Doch es gebe kaum Informationen oder Forschung zu ihr und ihrem Werk, heisst es in der gestrigen Mitteilung. Das Museum will nun «ein differenziertes Bild der Künstlerin zeichnen» und bittet dafür um Unterstützung. Der Aufruf richtet sich an Nachfahren, Verwandte, museale und andere Institutionen sowie den Kunsthandel und an Privatpersonen. *sda*